Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 59 (1919)
Heft: 59

Artikel: Neuentdeckte mittelalterliche Wandmalereien
Autor: Büeler, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neuentdeckte mittelalterliche Wandmalereien.

1. Tänikon.

In der Sakristei der Kirche von Tänikon, einem Teile des ehemaligen Kreuzgangs des Klosters, zeigten sich Spuren von Uebermalung. Nachdem der Verputz entfernt war, kam eine Kreuzigungsszene mit fast lebensgroßen Figuren zum Vorschein. Der Vorstand des Historischen Vereins war der Ansicht, es sollte die Freske wieder hergestellt werden, und als die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und die Kirchgemeinde Tänikon Beiträge zugesichert hatten, wurde Herrn A. Schmid in Dießenhofen der Auftrag erteilt, die Arbeit auszuführen. Er vollendete sie im Frühjahr 1919 in vorzüglicher Weise. Die Freske ist soweit als möglich in ihren früheren Farben wieder hergestellt; es wurden keine willkürlichen Aenderungen vorgenommen und auch die beiden zerstörten Stellen unbemalt gelassen.

Die Wandmalerei stellt die Kreuznagelung und die Geißelung Christi in beinahe lebensgroßen Figuren dar. Links ist ein bärtiger Ritter in geriffeltem Harnisch mit Dolch und Streithämmerchen, das rechte Beinkleid ist rot, das linke senkrecht schwarz, grün, gelb und weiß gestreift. Rechts steht die große Figur eines Kriegsknechtes in Halbharnisch und gleich behandeltem Beinkleid, mit großem Schwert; er hält mit beiden Händen das Seil, mit welchem die rechte Hand Christi an das liegende Kreuz gezogen wird. Beide tragen ein Federbarett. Zwischen diesen Gestalten sind zwei Darstellungen mit großen Figuren, links die Geißelung Christi: Jesus mit entblößtem Oberkörper, links ein Henkersknecht mit kurzem Dolch, das Obergewand grün und weiß senkrecht geteilt, das linke Bein grün, das rechte weiß mit teilweise entblößtem Oberschenkel. Rechts davon die Kreuznagelung. Christus liegt

auf dem Kreuz; ein Henkersknecht schlägt eben einen Nagel durch den linken Fuß, während ein zweiter in sitzender Stellung das Seil anzieht, womit die Füße am Kreuz befestigt sind. Der Erste ist kniend; er trägt einen gelben Rock mit großem, braunem Umlegkragen und kleiner Tasche am Gürtel, das linke Bein ist gelb, das rechte, auf dem Kreuz ruhend, weiß und schwarz gestreift. Der sitzende Henkersknecht ist barhäuptig mit Lockenkopf, grünen Hosen und grünem Kleid, darüber ein roter Rock, dessen Aermel gezaddelt sind; im Gürtel trägt er eine Zange. Ein dritter Henkersknecht schlägt einen Nagel durch die rechte Hand Jesu; sein Rock mit großem Umlegkragen, dessen Spitzen weit herabfallen, ist weiß, die Beinkleider graubraun. In der Rechten hält er einen zweispitzigen Hammer. In der Mitte sind zwei große stehende Figuren, deren Köpfe nicht erhalten sind. Auch der Kopf des zuletzt genannten Knechtes ist zerstört. Eine dieser Figuren trägt ein rot und weiß gestreiftes, die Füße verhüllendes Kleid, von der andern ist das gelb gefütterte Gewand sichtbar. Aus den großen zerstörten Flecken, welche die obern Partien der stehenden Figuren bedecken, ragen drei Lanzen und eine rote Fahne mit schreitender, schwarzer menschlicher Figur heraus. Im Hintergrund, rechts oben, ist eine figurenreiche Darstellung mit den drei Kreuzen, zu deren Füßen Kriegsknechte um das Kleid Jesu würfeln. Links davon vier weibliche Figuren, mit Nimben, die äußerste rechts trägt ein grünes Kleid mit rotem Mantel. Links unten ist das Bild der Stifterin in schwarzem Kleid, der Aebtissin Anna Wälterin (s. Rahn, Thurg., Kunstdenkmäler 363), neben ihr das volle Wappen, ein weißer Steinbock, steigend, in Schwarz, Spangenhelm, als Helmzier ein schreitender Steinbock; rechts als Pendant dazu ein Jüngling in rotem Rock, geteiltem Beinkleid und schwarzer Gürteltasche. Im Vordergrund liegt eine große Werkzeugtasche; Knochen und ein Totenschädel sind über den mit Blumen bewachsenen Boden zerstreut, dahinter ist grüner Rasen und als Hintergrund eine Felspartie. Die Wandmalerei stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Aebtissin Anna Wälter von Blidegg hatte im Kloster von

1504—1521 große bauliche Veränderungen vornehmen lassen. Die Kirche wurde vergrößert, der Kreuzgang mit 22 Fensterbogen, die Konventsstube mit 9 Fensterbogen und der ganze Bau, worin „das Rosenthal und das obere Dorment" ist, gebaut. Ihr Wappen zeigt väterlicherseits einen Steinbock auf schwarzem, mit Gold eingefaßtem Feld. Nach der Klosterchronik (siehe: das ehemalige Frauenkloster Tänikon von J. R. Rahn und J. Nater, S. 141) befand sich ihr Grab in einem Winkel des Kreuzganges beim vordern Keller. Dort hatte die Aebtissin ein besonderes „Gewölblin" wahrscheinlich schon beim Bau des Kreuzganges als Grabstätte für sich machen lassen. Ueber der Grabschrift war der Abschied des Gekreuzigten von seiner Mutter Maria und vor dem Wappen der Aebtissin kniete sie selbst in einer schwarzen Kutte. Das wiedererstandene Wandgemälde stimmt ganz genau mit der Darstellung der Chronik überein. Von Maria und der mit ihr über dem gekreuzigten Heiland knienden vier Frauengestalten ist nur noch ein Teil der Kleidung vorhanden.

Ueber den Stil berichtet der Restaurator, Herr Schmid: Die Malerei stammt aus der Zeit vor der gewaltigen Kunstumwälzung durch die Renaissance. Der Meister bewegt sich durchaus noch im Darstellungskreise der gotischen Kunstanschauung. Der Hauptakzent liegt auf der Linie; die Gewänder und Köpfe sind hellfarbig und farbenfreudig gehalten, aber noch in Form von Tuschen. Diese Manier, die einer kolorierten Zeichnung zu vergleichen ist, sichert diesen Wandmalereien die wohltuende Flächenwirkung. Alles ist mit gleichmäßiger Liebe und Sorgfalt ausgeführt, nichts springt um der gewalttätigen, bevorzugten Wirkung willen eigenmächtig plastisch heraus. Eine vornehme Disziplin zeichnet diese Werke der Vorrenaissance aus. Neben lebensgroßen Figuren verschmäht der Maler nicht, lustiges Kleingetier nnd Wiesenblumen darzustellen. In den Lüften schwirren Vogelzüge, auf den zackigen Felsen des phantastischen Hintergrundes springen Hirsche und Rehe, und unbeschadet der Handlung im Vordergrunde ziehen zwei winzig kleine Jäger mit Sauspieß und Armbrust im Hintergrunde zur Jagd.

2. Berg.

Bei der Renovation der Kirche in Berg im Jahre 1918 wurden Fresken freigelegt. Ursprünglich muß die Nordseite des Schiffes mit einem Bilderzyklus übermalt gewesen sein, von denen leider nur noch je zwei abschließende Bilder zwischen Kanzel und Chor vorhanden sind. Es ist deshalb sehr schwierig, sich ein sicheres Urteil über den Inhalt der Fresken zu bilden. Es dürfte sich um folgendes handeln:

Obere Reihe: Darstellung Jesu im Tempel und der Jesusknabe lehrt im Tempel. Diese zwei Bilder sind zum größern Teil zerstört worden. Mittlere Reihe: Die Enthauptung der hl. Katharina von Alexandrien. Sie kniet in betender Stellung, vor ihr steht eine Gestalt mit verschränkten Armen in einem langen Kleid mit Gurt und hinter ihr der Henker mit kurzem Mantel und breitem, gezacktem Kragen. Die Kleider sind grün, der Hintergrund schwarz, Bodenfarbe gelb. Daneben: Das Grab der hl. Katharina. Sie liegt in weißem Kleid im Grabe, darüber schweben drei Engel, neben dem Grabe sammeln Pilger oder Kranke das Oel, das nach der Legende aus demselben geflossen ist. Die Farbe der Kleider ist grün, die Grundfarbe gelbbraun.

Untere Reihe: Die Seelen der Heiligen, als Kinder dargestellt, werden von zwei Engeln empfangen; ein dritter hält ein Notenband, ein vierter steht hinter ihm. Der dritte Engel trägt ein weißes Kleid, die übrigen grüne Kleider. Auffallend ist das schöne Brokatkleid des zweiten Engels. Daneben: Die Seelen der Heiligen werden von vier Engeln zu Gott Vater oder Christus getragen. Die Farben der Kleider sind weiß, grün und braun. Diese beiden Darstellungen beziehen sich wahrscheinlich auf die Aufnahme im Himmel der Seelen der 200 Ritter, welche nach der Legende zugleich mit der hl. Katharina hingerichtet wurden.

Der obere Bilderzyklus muß sich jedenfalls auf die Darstellung der Rosenkranzgeheimnisse beziehen, während die beiden unteren Reihen das Leben der hl. Katharina zum Gegenstand haben. Dieser Heiligen wurde im Jahre 1481 in der

Kirche in Berg ein neuer Altar errichtet. Es läßt sich nicht feststellen, ob damals die Fresken schon vorhanden waren, oder erst gemalt wurden; wahrscheinlich gehören sie einer frühern Zeit an.

Es darf rühmend hervorgehoben werden, daß die Vorsteherschaft der Kirchgemeinde Berg ein großes Interesse für die Erhaltung der Bilder zeigte und sie durch Herrn Mülü in Zürich wieder herstellen ließ. Leider wurden die Bilder vor der Restauration nicht photographiert, so daß nicht mehr festgestellt werden kann, ob Herr Mülü sich genau an das Auffrischen des Vorhandenen gehalten hat und allen Spuren der ursprünglichen Malerei nachgegangen ist.

3. Galluskapelle in Arbon.

Die Galluskapelle im Friedhof zu Arbon wird schon in den Jahren 1080 und 1274 erwähnt; 1080 wurde Bischof Otto von Konstanz, 1274 der st. gallische Gegenabt Heinrich von Wartberg dort beigesetzt.

In den Jahren 1692, 1694, 1873 und 1874 wurde der ursprünglich vorgotische Bau durch Reparaturen und Anbau verunstaltet und die Wandfresken beschädigt und zugedeckt. Diese kamen bei einem neuen Verputz 1909 wieder zum Vorschein. Sie sollen aus dem 13. Jahrhundert stammen. Ziemlich gut erhalten sind: Christus am Oelberg, Gefangennahme, Geißelung, Kreuzabnahme, Grablegung. In der untern Serie: Das Bild eines Bischofs, Versuchung Christi und eine weibliche Heilige. Von den Bildern sind vier photographische Aufnahmen gemacht worden. Weil sich damals niemand mit Ausnahme einiger Herren von Arbon um die Erhaltung der Fresken bekümmerte, wurden sie wieder übertüncht. (Nach Mitteilungen von Herrn J. Hirth, Museumsverwalter.)

G. Büeler.